

Feststellungen

die dem Aktionssystem des Tieres genau entsprechen, bekundet Uexkull eine besondere künstlerische Begabung. Bei Anpassungsstudien ist stets diese »Merkwelt« des Tieres, vermöge deren sich das Tier nur Einiges aus der Fülle des Universums zu seiner Umwelt herauschneidet, nicht aber unsere menschliche Spezialumgebung zugrunde zu legen, — wie es Darwin und Spencer taten, die damit nur die menschliche Umgebung hypostasierten und fälschlich zur Welt an sich machten. Wie weitet sich durch diese Idee die Natur und wie wächst ihr innerer Reichtum! Wie entpuppt sich gerade die Naturansicht Darwins und Spencers, die so stark gegen »Anthropomorphismus« wetteten, als engster anthropomorphistischer Philisterstandpunkt! Auch hier ist noch nicht Alles philosophisch präzisiert. Aber die Richtung der Uexkullischen Betrachtungsart weist auf den rechten Weg. 3. Zu Beginn des wundervollen Aufsatzes über das Tropenaquarium, den jeder Aquariumsbesucher vorher lesen sollte, erzählt Uexkull eine kleine Geschichte von einem Waschbottich, deren Sinn — fast mehr noch, als Uexkull selbst weiß — den Streit zwischen Mechanistik und Vitalismus in der Biologie erleuchtet. Ein kleines hessisches Bauernmädel fragt: »Wo hat der Vater den Waschbottich her?« Er hat ihn — sagt das Brüderchen — von einem Baum im tiefen Wald heruntergeholt, da hing er an den Zweigen, wie in unserem Garten die Apfel. — Dagegen erzählt ein kleines Berliner Dienstmädchen der Hausfrau, es habe heut gesehen, wie die Waschbottiche »jemacht« werden. Aber — fragt es hinzu — wie wird denn das Holz »jemacht«. Das — sagt die Frau — nimmt man von den Bäumen, die draußen im Tiergarten stehen. Aber — wo werden die Bäume denn »jemacht.« Die »werden nicht gemacht, die wachsen von selbst«. Ach was — so das Mädel — irgendwo werden sie schon »jemacht« werden. — Hier sind zwei Welten. In der einen erklärt man sich Gemachtes nach Analogie mit Gewordenem. In der anderen Welt hat der Geist die umgekehrte Tendenz. In der Welt, wo alles »entsteht« und »wächst« sind die Leute, die glauben, daß alles »jemacht« wird, lächerlich. Sie gelten als blind für »das Wesentliche und den großen, wunderbaren Zusammenhang des Gesamtwerdens«. In der anderen Welt sind jene faule Träumer, die nicht arbeiten wollen und die keinen Sinn für »Fortschritt« haben. Mechanistik und Darwinismus sind Bilder vom Leben, die Leute »jemacht« haben, die in der Welt des »Machens« leben. Sie wenden Verstandeskategorien, die sich in der künstlichen Beherrschung der toten Welt, in Arbeit und Fabrikation gebildet haben, auf ein Etwas an, an dessen Eigenart diese zersplittern müssen: auf das Leben. Sie tragen auch in die lebendige Natur den »Fortschritt« hinein. Uexkull gehört nach Geistesart, Charakter, Herkunft usw. ganz der Welt an, wo alles entsteht und wächst. Das mag seine Objektivität oft ein wenig schädigen, aber es beleuchtet scharf und klar die nicht minder große »Subjektivität« der herrschenden mechanistischen Schulen, deren Vertreter sich nur »objektiv« dünken, weil sie in der Mehrzahl sind. M. S.

Möhler, Symbolik. Neue Ausgabe, Regensburg, Kösel. —

Der neue Abdruck von Möhlers »Symbolik« dürfte und sollte nicht nur den engeren theologisch interessierten Kreisen willkommen sein. Wenn irgend ein Werk, so vermag es diese tiefste, lebendigste und anschauungsgesättigste Ausein-

Feststellungen

andersetzung der dogmatischen Unterschiede und Glaubensgegensätze der christlichen Kirchen, die wir von katholischer Seite aus besitzen, klar zu machen, daß die Dogmen (auch die scheinbar welt- und lebensfernsten) noch etwas anderes sind als Ergebnisse abstruser Spekulationen (für die sie der Rationalismus ansieht), als konventionelle Zeichen, in denen sich eine Gemeinschaft gleich wie in einer Fahne das Bewußtsein ihrer Einheit gibt (als die sie seit Hume dem Nominalismus und der Soziologie gelten) und als »Beschreibungen frommer Gefühle«, für die sie der Herrnhuter Schleiermacher ansah: Ausdruck und Sinnformierung der tiefsten inneren Lebensgegensätze der betreffenden Gruppen. Auch wer sie jenseits von wahr und falsch stehend hält, — wie der Ungläubige — sollte sie als die komprimiertesten Anschauungsbilder der geistigen Grundhaltungen schätzen, die sich in der Geschichte in der Mannigfaltigkeit des Lebensstoffes und verzweigt auf die Teile der Kultur-tätigkeit, Wirtschaft, Recht, Kunst, Wissenschaft usw. jeweilig entladen. Möhlers Werk mag in Einzelheiten durch die historische und theologische Forschung überwunden sein. Die Großlinigkeit seiner Gesamtauffassung, die Wucht und die lebensvolle Schönheit seiner Darstellung erteilen ihm klassischen Charakter. Der persönliche und historische Standort des Autors zwischen der noch durch Goerres und die Seinen genährten romantischen Lebendigkeit der Anschauung und der größeren Klarheit, Präzision und Genauigkeit der modernen theologischen Wissenschaft, gibt dem Werke seine besondere Fruchtbarkeit und sein besonderes Gleichmaß zwischen Erlebnis und Begriff, die weder vorher noch nachher wieder zu erreichen waren. Der Höhepunkt des Werkes ist die Auseinandersetzung der Glaubensgegensätze der lutherischen und der katholischen Kirche und die Entwicklung der Idee der »Kirche« überhaupt. Wie die sola fideslehre und das neue, die Tradition und das lebendige Lehramt ausschaltende protestantische Schriftprinzip, wie die Einrechnung auch der Liebe in die »heillosen Werke«, die Idee innerer Solidarität der Menschheit in Sittlichkeit und Heilsgewißheit auflösten und dadurch die lebendige Wurzel der Kirchenidee abgruben, wie der innere Bruch zwischen Religion und Ethos, zwischen Christus als Erlöser und Heilsbringer und Christus als Lehrer und sittliches Vorbild, als das er z. B. auch in der katholischen Idee der »Nachfolge Christi« figuriert, zu dem neuen Dualismus von Gottesreich und Welt führten — das wird in den Mittelpunkt des Ganzen gestellt, und es wird gezeigt, wie Schritt für Schritt sich von diesem Quellpunkt aus das ganze viel verästelte System der Glaubensgegensätze entwickeln mußte und dabei die Reformatoren durch die Sachlogik ihrer Grundidee immer weiter und weiter getrieben wurden, als sie anfänglich selbst wollten. So besonders in der Sakramentenlehre. Die Haltung Möhlers gegen die heretischen Lehrer ist stets von einer schönen Largesse und Loyalität, die nur den besten Sinn der gegnerischen Aufstellung zugrunde legt, sie ist gegen die einzelnen von feiner Abstufung des Urteils und gegen Luthers Person atmet sie überall eine große menschliche und religiöse Sympathie, die indes die geradlinige Charakterhaftigkeit der eigenen religiös kirchlichen Stellung nie schmälert.

Möge die dankenswerte Neuauflage die religiöse Lage klären und solchen nützen, die nur mit historischen und psychologischen Interessen an das Werk herangehen. M. S.